



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907**

196 (29.4.1907) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-133293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-133293)

# General-Anzeiger



Abonnement: (Sächsische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2. Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“.  
Telefon-Nummern:  
Direktion, Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (Annahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . . . 918

Nr. 196.

Montag, 29. April 1907.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 12 Seiten.

### Parteitag der pfälzischen National-liberalen.

V. Frankenthal, 28. April.

Der heute in hiesiger Stadt stattgehabte Parteitag der pfälzischen Nationalliberalen war aus allen Gegenden der Pfalz zahlreich besucht. Den Verhandlungen ging vormittags um 11 Uhr im Niedererkonzilsaal eine Beratung des Großen Ausschusses des Nationalliberalen Vereins der Pfalz voraus. Der Vorsitzende dieses Vereins Justizrat Neumayer-Kaiserslautern eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, an deren Schluss er mit ehrenden Worten der im vergangenen Geschäftsjahre verstorbenen Mitglieder des Vereins gedachte.

Generalsekretär Feitel erstattete hierauf den Geschäftsbericht. Aus diesem geht hervor, daß die Partei in den letzten Monaten eine außerordentlich eifrige Tätigkeit entfaltet hat. Es sind in den verschiedensten Gegenden der Pfalz zahlreiche liberale Vereine ins Leben gerufen worden, die Beziehungen der verschiedenen Richtungen zu einander sind überall recht gute. Auf Vorschlag des Engeren Ausschusses wurden wiederum gewählt: Justizrat Neumayer-Kaiserslautern zum ersten und Bürgermeister Rabla-Landau zum zweiten Vorsitzenden. Die nämlichen Herren wurden auch zu Mitgliedern des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei gewählt. Außerdem wurden in diese Körperschaft berufen: Weingutsbesitzer Dr. Deinhard-Deidesheim, Professor Dr. Sammerschmid-Speyer und Reichstagsabgeordneter Schellhorn-Ballwillich-Forst. Der Engere Ausschuh wurde durch die Zuwahl der Herren Weingutsbesitzer Franz Puhl-Deidesheim und als Vertreter der Jungliberalen Wilhelm Engelsmann-Ludwigshafen ergänzt. Zum Ehrenvorsitzenden des nationalliberalen Vereins der Pfalz wurde Geheimrat Dr. Büdlin, der frühere verdiente Vorsitzende des Vereins ernannt. Es fand hierauf eine längere streng vertrauliche Aussprache über verschiedene Landtagskandidaturen statt, an die sich nachmittags um 4 Uhr in der Turnhalle die Verhandlungen des Parteitages reichten.

Der Vorsitzende, Justizrat Neumayer, eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der Versammlung, wobei er sagte, daß in dem überaus zahlreichen Besuch des Parteitages ein gutes Zeichen für die liberale Sache zu erblicken sei. Nachdem sodann Rechtsanwalt Köhlig die Anwesenden namens der Frankenthaler Organisation willkommen geheißen hatte, nahm Justizrat Neumayer das Wort zu einem Vortrage über die politische Lage in der Pfalz. Zunächst die letzte Reichstagsauslösung und die ihr folgenden Reichstagswahlen, sowie deren Ergebnisse einer kurzen Besprechung unterziehend, gedachte Redner dann der von den Gegnern viel kritisierten konservativ-liberalen Paarung. Diese Paarung habe bereits gute Früchte gezeitigt; sie habe nicht bezweckt, daß die Parteien ihre Selbständigkeit aufgeben sollten, sondern sie diene nur dem Zusammenstehen

der nationalen Parteien bei Entscheidungen über nationale Fragen. Vor Besprechung der politischen Lage in der Pfalz gibt Dr. Neumayer zuerst einen Ueberblick über die Verhältnisse, wie sie früher in der Pfalz vorhanden waren. In der Pfalz wurden bis zum Jahre 1893 mit einer im Wahlrecht freier Kaiserlautern-Kreisbeimblonden stattgehabten einzigen Ausnahme ausschließlich Nationalliberale in den Reichstag gewählt, wie solche bis zum Jahre 1899 auch ausnahmslos in den Landtag entsandt worden seien. Die Gründe für die Verringerung seien zunächst in dem durch die ganz bedeutende Ausdehnung der Industrie hervorgerufenen Wachstum der Sozialdemokratie und deren ausgeprägten Organisation zu finden, in zweiter Linie aber auch auf die Erstarkung der Zentrumspartei, die darauf zurückzuführen sei, daß in den Zeiten des Kulturkampfes viele Katholiken von den liberalen abgedrängt worden seien und die Organisation dieser Partei außerordentlich ausgebaut wurde. Redner geht dann in längeren Ausführungen auf den stattgehabten Zusammenschluß aller liberalen Richtungen zu einem Block und das von den pfälzischen Nationalliberalen mit dem Bund der Landwirte für die bevorstehenden Landtagswahlen getroffene Abkommen ein, um dann bei Erörterung der in einigen wichtigen Wahlkreisen unter den Liberalen noch herrschenden Unstimmigkeiten der Erwartung Ausdruck zu verleihen, daß diese in Kürze beglichen und beigelegt werden würden. In Bezug auf einen an die Leitung der nationalliberalen Partei des Verbandes der pfälzischen Eisenbahnbeamten, Bediensteten und Arbeiter um Anstellung eines pfälzischen Eisenbahners in einem sicheren Wahlkreise konsultiert Redner, daß alles geschehen ist, was geschehen konnte, um den Wünschen der Antragsteller entgegenzukommen. Man habe nach einer Rücksprache mit Interessenten erklärt, daß jeder einzelne liberal-Abgeordnete verpflichtet werden würde, im Landtage mit Rücksicht und Entschiedenheit für die Interessen der Eisenbahner einzutreten, wie dies auch von der gesamten liberalen Landtagsfraktion geschehen werde. Dabei habe man den Antragsteller nahegelegt, während der Zeit der Beratung der Eisenbahnfragen im Landtage einen oder mehrere Vertreter nach München zu entsenden, bei denen die liberalen Abgeordneten, wenn es notwendig sei, jederzeit Informationen einholen könnten. Nachdem Dr. Neumayer nochmals mit kurzen Worten der Notwendigkeit der Bekämpfung des Zentrums und der Sozialdemokratie gedacht hat, schließt er seine Rede mit dem Wunsch, daß die liberalen Parteien in dem bevorstehenden Wahlkampf einig sein möchten.

Von stürmischen Beifallstandgebungen begrüßt, nimmt darauf der bewährte liberale Führer, Bürgermeister Dr. Casselmann von Bayersbrunn das Wort, um sich in nahezu zwelfstündigen Ausführungen über die politische Lage in Bayern und die Aufgaben des nächsten Landtages zu verbreiten. Zunächst auf das neue Wahlrecht und das Verhalten des Zentrums bei Beratung des neuen Wahlgesetzes in der Frage des direkten Wahlrechts gegen die Liberalen erhobenen Vorwürfe als unzulässig und lächerlich zurück, wobei er nochmals konstatiert, daß gerade das Zentrum es war, das sich jahrelang im Landtage allen Anträgen der Sozialdemokratie und Liberalen auf Einführung direkter Wahlen zum Landtage unter allerlei Ausflüchten widersetzt hat. Die Liberalen hätten nur die mit dem neuen Wahl-

gesetz verknüpfte, dem Zentrum auf den Kopf zugeschnittene Wahlkreisverteilung bekämpft und sie würden auch nicht eher ruhen, bis erst einmal die alle Parteien gleichmäßig zureichende Verhältniswahl zur Einführung gelangt sei. Auch in dieser Frage spiele das Zentrum eine widerprüchliche Rolle. Während es von der Einführung der Verhältniswahl für den Landtag nichts wissen wolle, verlange es deren Einführung für die Gemeindevahlen, aber auch nur für Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern. Auf diese Weise wolle man die Vertreter des Zentrums in den Städten, in der die Zentrumspartei in der Minderheit sei, in die Gemeindevvertretungen bringen, während man in allen zahlreichen Landorten, in denen, wie in der Oberpfalz, die getreuen Zentrumskandidaten in großer Zahl vorhanden seien, von der Einführung der Verhältniswahl nichts wissen wolle. Es bane auf dieses Verhalten das Wort Anwendung finden: „O heiliger St. Florian, verzeih mein Haus, wenn's andere an.“ (Stürmischer Beifall). Nachdem Redner darauf seiner Freude über das in der Pfalz erfolgte Zusammengehen der Liberalen mit dem Bund der Landwirte und der Hoffnung Ausdruck verliehen hat, daß der erfolgte tatsächliche Zusammenschluß aller liberaler Richtungen zu gegebener Zeit auch noch zu einem organisatorischen Zusammenstehen aller dieser Richtungen führen wird, bespricht er eingehend die Forderungen des liberalen Wahlprogramms. Er betont dabei, daß die Liberalen auf der Einführung einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer verstanden mit einer Aufhebung der bestehenden Ertragssteuern bestehen würden. Ebenso würden die Liberalen aber auch eintreten für die Pflege einer gelassenen Verlehrs-politik, denn während Breußen aus seinen Eisenbahnen viele Millionen gäbe, arbeite man in Bayern durch die rüchständigen Verkehrsverhältnisse mit einem Defizit. Einer Betriebsmittelgemeinschaft widersehe man sich, indem man sage, daß eine solche Gemeinschaft einen schweren Einriß in das Gebietsrecht des bayerischen Staates bedeute. Und doch wäre mit Rücksicht auf die großen Vorteile, die damit für den Handel und die Industrie verbunden seien, die Einführung der Betriebsmittelgemeinschaft dringend geboten. Er sei überzeugt, daß sich der Verkehrsminister Frauendorfer nicht so weigern würde die Betriebsmittelgemeinschaft einzuführen, wenn nicht Herr Dr. Richter u. a. dagegen wären. Hier gedre einmal ein Verhör bei (Stürmischer Beifall). Redner bespricht dann weitere Punkte des Wahlprogramms, wobei er auch erörtert: Die bekannte Stellung der Liberalen zur Religion der Kirche zum Staat, die Arbeiterfrage und in Verbindung damit die Stellung der Liberalen zu den Arbeitern und zur Sozialdemokratie, die Frage der Gewerbebefreiheit und die damit verbundenen Wünsche, die Notwendigkeit einer Sicherung der Zukunft der Privatformen, die Frage der Simultanschule usw. Die weiteren, oft von stürmischen Beifall und Heiterkeit unterbrochenen Ausführungen des Redners haben die Zuhörer zum Gegenstand, in denen der Liberalismus mit dem Zentrum in bitterer Feindschaft liegt. Die Liberalen der verschiedenen Richtungen zu trennen und geschlossenen Zusammenhalten auffordernd, schließt Dr. Casselmann seine glanzvollen Ausführungen mit dem Wunsche, daß man dafür Sorge tragen möge, daß aus der Pfalz wieder eine Hochburg des Liberalismus werde. (Stürmischer und nicht endenwollender Beifall). Die Anwesenden dankten Dr. Casselmann für seine Ausführungen durch lebhaftes Entzücken in ein von dem Vorsitzenden auf ihn ausgebrachtes dreifaches Hoch. Da eine Diskussion nicht beliebt wurde, schloß Dr. Neumayer den Parteitag mit einer in ein Hoch auf unser engeres und deutsches Vaterland ausfließenden kurzen Schlussansprache.

### Die Erbin von Hohenbüchen.

Roman von D. Elster. (Nachdruck verboten.)

10 (Fortsetzung.)  
Der Baron war ihr jedoch zuvorgekommen. Sie sah ihn, mit einer Lampe in der Hand, das Speisezimmer betreten, die Lampe auf den Tisch stellen und dann die Tür zu der Veranda aufschließen.  
Der fremde Mann trat ein.  
Jetzt erst konnte die Baronin diesen genau erkennen. Er war in einen armseligen Anzug gekleidet; unter dem von Wind und Wetter arg mitgenommenen Hut hingen struppige graue Haare hervor, ein ebensolcher Bart umrahmte das rote, aufgewandene Gesicht, das den Mann als einen Trinker erkennen ließ.  
„Ich bin da, Herr Baron,“ sagte der Mann mit rauher Stimme.  
„Still!“ mahnte der Baron in leisem Ton. „Zurechen ist überflüssig. Haben Sie die Papiere mitgebracht?“  
„Ja.“  
„Geben Sie her!“  
„Nur das Geld,“ lachte der Fremde.  
Der Baron legte ein Bündchen Banknoten auf den Tisch, hielt es jedoch mit der einen Hand fest, während er die andere ausstreckte.  
„Hier ist das Geld — nun geben Sie mir die Papiere.“  
Der fremde Mann holte ein kleines, in schmutziges Zeitungspapier gewickeltes Bündchen aus der Brusttasche hervor.  
„Da haben Sie die Papiere!“  
„Ist es auch alles?“  
„Ja — alles, was ich habe.“

Elster ergreift der Baron die Papiere und begann in denselben zu blättern. Er hatte dabei die auf dem Tisch liegenden Banknoten losgelassen, deren sich jetzt der fremde Mann mit eiligem Griff bemächtigte.  
„Nun hat jeder sein Teil, Herr Baron,“ sagte er mit höflichem Lachen. „Es hat lange genug gedauert, bis ich sie aufgefunden habe; der verfluchte Adokat hat mich auf die falsche Spur geleitet, sonst hätte ich mir schon eher das Vergnügen gemacht, Sie zu bejehnen.“  
„Es ist gut,“ schnitt ihm der Baron die Rede ab. „Soviel ich sehe, ist alles in Ordnung. Sie können gehen! Und nehmen Sie sich in acht, daß Sie der Nachwächter nicht sieh.“  
„Werde mich hüten, Herr Baron.“  
„Denken Sie an unsere Abmachung: Sie dürfen sich hier nicht wieder sehen lassen und gegen niemanden von unserem Geschäft sprechen, aber . . .“  
„Nun — oder, Herr Baron?“  
„Ich lasse Sie als Dieb und Betrüger in das Gefängnis werfen.“  
„Da käme ich aber mit einer feinen Gesellschaft hinein, Herr Baron,“ lachte der Mann spöttisch auf.  
„Gehen Sie — und denken Sie an unser Abkommen.“  
„Ich werd's befolgen, aber mein ich einmal in der Ferne, Herr Baron, dann werde ich Sie das wissen lassen.“  
„Geben Sie nur!“  
„Ich gebe schon, Herr Baron. Na — viel Glück!“ . . .  
Der Baron schob den Mann zur Verandatür hinaus und beschloß diese dann sorgfältig wieder. Eine Weile blieb er stehen und lauschte den sich entfernenden Schritten des Fremden, dann wandte er sich auswendig um.  
„Gott sei Dank! — das wäre abgemacht!“ . . .  
Aber das Wort erklang ihm auf den Lippen, als er im Flucht-schein der Lampe die hohe Gestalt seiner Gattin erblickte, welche, die Arme über die Brust gekreuzt, ihn mit finsternen Blicken maß.  
„Eleonore, Du hier?“

„Ja — ich bin hier! Und ich will wissen, was in meinem Hause vorgeht! Dieses Haus, die Heimat meiner Kinder, soll frei von Schmach und Unehre bleiben!“  
„Das ist auch mein Wille, Eleonore,“ entgegnete der Baron und ließ ihren strengen Blicken ausweichen.  
„Wozu dann diese nächtlichen Unterhandlungen mit dem Landstreichler?“  
„Trage mich nicht, Eleonore! Ich kann und darf Dir nicht antworten!“  
„Ich will aber eine Antwort haben! Genug der heimlichen Schmach und Schande habe ich getragen, genug in mich hineingewürgt an Zug und Trag Deines Lebens! Ich hoffe hier frei davon zu bleiben, denn Du hastest ja jetzt alles, manach Du freiest — eine ehrenhafte Stellung, Reichum, sorgloses Leben. Du hastest keinen Grund mehr zu Heimlichkeiten, zu Zug und Trag, wozu! Du hast Dein Leben angefüllt und unsere Ehre befahelt damit! Ich sage Dir, ich dulde das nicht mehr, dieses Haus — mein Haus! — soll rein bleiben!“  
„Mit dem milden Blick eines geisteslosen Raubtieres sah Eleonore zu ihr empor. Sein Gesicht bedeckte Totenblässe, seine Brust hob und senkte sich stürmisch, während er nach Atem rang.  
„Du schmeckst mir Beleidigung über Beleidigung ins Gesicht, Eleonore!“ sprach er mit bebender Stimme. „Du weißt nicht, was Du tust! Ich rate Dir nur, reiß dich nicht länger, sonst könnte ich in der Erregung des Bornes eine Tat vollbringen, die uns alle in das Verderben stürzen würde.“  
„Ich fürchte mich nicht,“ entgegnete sie stolz und legte den Revolver, den sie mitgebracht hatte, auf den Tisch.  
„Weiß Du bist rajend!“ rief Eleonore hervor. „Ich lasse es ja nicht, daß ich selber manches getan, was besser angeht, als das, was Du tust! Ich will Dich verzeihen, aber kannst Du denn das niemals vergessen? Denkst Du nicht daran, daß ich ein ganz anderer geworden, daß ich nur auf das Wohl Deiner und meiner Kinder bedacht bin? Hast Du mit einem Vorwurf zu machen, selbstem wir auf Hohenbüchen wohnen?“

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 27. April. (Der Kaiser und die Hohenzollern-Memoiren.) In den protestantischen Kreisen des Reichs herrscht, wie sich ein heutiges Mittagsblatt melden läßt, angeblich stark Verstimmung, weil der Konfessionspräsident Curtius, der Herausgeber der Hohenzollern-Memoiren, diesmal vom Kaiserempfang und von der Kaiserfamilie ausgeschlossen worden ist. Das Konfessionsamt soll eine Eingabe an den Statthalter gerichtet haben, nachdem eine Audienz verweigert worden war.

— (Besitz von Puttkamer.) Die die „Köln. Zig.“ aus besser Quelle erfährt, ist die Nachricht, der Gouverneur v. Puttkamer würde nunmehr auf kürzere Zeit nach Kamerun zurückkehren, ganz unzutreffend. Es ist auch immer verständlich, wie eine derartige Nachricht hat Glauben finden können. Das Urteil im Prozesse Puttkamer ist bisher weder ausgearbeitet noch den Parteien zugeföhrt. Erst nachdem das Geschehen ist, wird sich doch überhaupt die Regierung darüber schlüssig werden können, ob sie gegen das Urteil Berufung einlegen will oder nicht. Da der Staatsanwalt als Staatsvertreter den Auftrag auf Dienstentlassung gestellt hat, wird die Frage, ob Berufung eingelegt werden soll oder nicht durch die Regierung, jedenfalls wohl einer näheren Erwägung unter Anrühmdelegung der Urteilsbegründung bedürfen.

### Badische Politik.

\* Karlsruhe, 28. April. Die durch verschiedene Zeitungen verbreiteten Nachrichten über angeblich zu erwartende weitere Änderungen in der Zusammenfassung des Staatsministeriums unter dem Namen der „Karlsruher Zeitung“ zufolge jeder Begründung.

\* Baden-Baden, 26. April. Heute Abend veranstaltete der „Demokratische Verein Baden-Baden“ eine öffentliche Versammlung, in der Herr Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas-Karlsruhe unter lebhaftem Beifall über „Das kommunal-Program der Deutschen Volkspartei“ sprach. Landtagsabgeordneter G. K. Lind-Mannheim wies in der Diskussion darauf hin, daß die nächsten badischen Landtagswahlen unter der Parole Revision der Gemeindeordnung stehen würden.

### Parteitag der badischen Sozialdemokratie.

(Von unserem Korrespondenten.)

× Freiburg, 28. April.

Unter zahlreicher Beteiligung der Delegierten aus dem ganzen Großherzogtum wurde gestern und heute im Saalbau-Wiede der diesjährige Parteitag der badischen Sozialdemokratie abgehalten. Ihm wohnten sämtliche badische Reichstagsabgeordnete wie auch die Landtagsabgeordneten der sozialdemokratischen Partei bei. Die gestrigen Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, ebenso ein Teil der heutigen. In den geschlossenen Beratungen wurde die Tätigkeit des Landesvorstandes besprochen, wie über die letzten Reichstagswahlen und die Parteipresse diskutiert. Referent war hier der Reichstagsabg. Eichhorn. Die öffentliche Sitzung wurde mit einem Referat über die Tätigkeit des letzten Landtages eingeleitet. Es referierte Reichstagsabg. Gied.

In der Hauptsache löste er auf den gedruckt vorliegenden Bericht der Kommission, der zeigte, daß die Sozialdemokratie fruchtbarste Arbeit geleistet habe. Das badische Ministerium habe jetzt eine Katastrophe durchgemacht; Schenkel sei ausgeschieden und bald werde auch Storzminister von Dausch nachfolgen, den bei nächster Landtag nicht mehr vorfinden werde. Der zu solche Schluß des letzten Landtages erklärte, daß der Antrag auf Aufhebung der Fleischschlacht nicht mehr beraten worden. Die Hauptaufgabe der Fraktion sei die gewesen, die Finanzwirtschaft auf eine Grundlage zu stellen, die erträglich, den Wünschen des Volkes gerecht zu werden. Wenn die Fraktion des Vermögenssteuergesetz ablehnt, so sei dies wegen des agrarischen Charakters dieses Gesetzes geschehen. Gegenüber der Anleihenpolitik habe sich die Partei gleich dem Zentrum ablehnend verhalten. Redner erörterte die Stellung Baden zum Reich; Baden gelange immer mehr im Abhängigkeitsverhältnis zu Preußen hinein, wie das die Einführung der Personalsteuerrückform beweise. Auch der preussische Vorkriegsgeist bringe immer mehr in die badische Bevölkerung ein, und auch die Reichsloge könne nicht mehr die Anerkennung beanspruchen, welche ihr der Gewisse Frank noch auf dem letzten Landtage ausgesprochen habe. Große Aufmerksamkeit habe man der Ausgestaltung des Schulwesens gewidmet, vor allem die Aufnahme der Lehrer in den Gehaltsdienst. Dem vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf über die Aufhebung der Paragraphen 16b und 16c des badischen Kirchengesetzes vom Jahre 1874 habe die sozial-

demokratische Fraktion zustimmt, weil sie prinzipiell gegen alle Ausnahmestufe sei.

Das Korreferat erstattet Reichs- und Landtagsabgeordneter Frank, der folgenden ausführte:

Der Tätigkeit der Sozialdemokratie im letzten Landtage habe das Bündnis der Sozialdemokratie mit den Liberalen ein besonderes Gepräge gegeben. Die badische Sozialdemokratie habe allen Anlaß stolz darauf zu sein, den Liberalismus gewonnen zu haben, in aller Öffentlichkeit zu sagen: Wir betrachten die Sozialdemokratie als eine bündnisfähige Partei. Dieser moralische Erfolg habe auch bei den Reichstagswahlen nachgewirkt. Im Landtage habe die Sozialdemokratie das „rote Jünglein“ an der Wage gebildet. Besonders hebt Redner die Stellung der Sozialdemokratie zum Gesetz über die Errichtung einer Landwirtschaftskammer hervor, das zwar sie niemals hätte zustande kommen können. Schließlich spricht Redner zum Ministerwechsel in Baden. Er habe wohl keinen Namen am Ruder gefunden, der sozialliberalen in seiner Serie verzeigte als Schenkel. Er war einer der interessantesten Persönlichkeiten im badischen Landtage und wer je mit ihm die Dinge krenzte, der muß heute wohl sagen: Ich habe mich oft über ihn blau und grün geärgert, aber es war doch ein Vergnügen, mit ihm zu debattieren. An Begabung wird ihm niemand jemals gleichkommen. Aber gerade durch seine Begabung wußte er sich stets Schwierigkeiten in seinem Amte zu verschaffen. Ich glaube, er hätte manchmal auf sein Amt verzichtet, als einen guten Biß zu unterdrücken. Aus manchen seiner Ausführungen kriechen es, als ob Schenkel ein modern empfindender Mann sei, der auch Verständnis habe für die Arbeiterbewegung, aber einige Tage später hörten wir wiederum Ausführungen von ihm, die so gehalten waren, als ob Schenkel noch nicht die elementarsten Kenntnisse der Volkswirtschaft habe. Diese Doppelmanier Schenkels hat sich auch bei anderen Gelegenheiten gezeigt. Es hat wohl niemand so sehr das Widersinnige der Einführung von Schlichterabgaben begriffen als Schenkel und so sehr auf das Verfallenswidrige dieser Abgaben hingewiesen als er, und doch hat er es fertig gebracht, wenige Wochen später einen Vertrag mit Bayern, Preußen und anderen Weststaaten abzuschließen, wozu der Main kanalisiert werden sollte, und zwar solle mit den Arbeiten am gleichen Tage begonnen werden, an dem Schlichterabgaben eingeführt werden; das steht doch mit allen Grundfragen von Treu und Glauben in Widerspruch. Bezüglich des neuen Ministers ist die Meinung allgemein, daß ein Rad noch rechts eingesteuert sei. Aber das könne man kaum sagen, denn unter Schenkel ist zu Zeiten ebenso reaktionär regiert worden als in den schlimmsten Zeiten nationalliberaler Parteiherrschaft. Die innerbadische Politik hat Grundzüge bisher überhaupt nicht gehabt und hierin wird auch eine Veränderung nicht eintreten; der neue Minister wird dieselbe Wendepolitik fortsetzen. Bodman wird weniger Politiker als Boomer sein; die Periode der politischen Ministerien scheint abgeschlossen zu sein, und wir scheinen vor einer großen Periode der Beamtenministerien zu stehen. Die Wessungen für diese werden dann nicht mehr aus Karlsruhe sondern aus Berlin kommen.

In der Debatte wendet sich Abg. Kold gegen die Vorwürfe, die Sozialdemokratie treibe keine praktische Politik. Wenn sie so oft es ablehne, Gesetzen zuzustimmen, so lege das an der Politik der bürgerlichen Parteien. Wenn die nationalliberale Partei niemals ihre politische Unfähigkeit erwiesen habe, so sei das auf dem letzten Landtage geschehen. Redner verweist auf die Eisenbahntaxireform, wo die nationalliberale Partei durch ihre Haltung der preussischen Junkturpolitik einen Einfluß auf unsere Bahnen eingeräumt habe. Auch in der Schulreform habe sich die nationalliberale Partei vom Zentrum ins Abseits nehmen lassen. Der Widerspruch im politischen Leben Schenkels sei das getreue Spiegelbild der inneren Widersprüche des Liberalismus überhaupt. Er sei der Meinung, daß gerade, weil wir ein Beamtenministerium bekommen und dieses Rücksichten nehmen müsse auf die Wünsche von Berlin, in Baden die Entscheidung entschieden nach rechts gebe. — Reichstagsabg. Eichhorn wendet sich gegen den Abg. Frank, welcher ausführte, das Zentrum habe deshalb gegen die Landwirtschaftskammer gestimmt, weil es ihm nicht weit genug ging. Das sei falsch, es habe lediglich aus rein parteipolitischen Gründen gegen das Gesetz gestimmt, die demokratischen Regungen des Zentrums seien nur Randbedeutung gewesen.

Darauf referiert Landtagsabg. Kold über die Reform des Gemeindewahlrechts:

Bürgermeister Schuppeler habe schon vor einigen Jahren geäußert, daß unsere Städteordnung einer verrosteten Maschine gleiche, die auf den Kleinen-Haufen geworfen geblieben. Der Liberalismus habe in der ganzen Frage verirrt. Redner gibt einen historischen Überblick über die Entwicklung des Gemeindewahlrechts. Der badische Gemeindevorschlag sei eine Körperlichkeit, die in wenig Rechte habe, daß einem oft die Zeit leid tue, die man auf dem Stadthaus zubringe. Der Stadtrat stimme im Bürgerauschuss über keine eigenen Vorlagen mit ab und majorisiere ja die größten Minderheiten. Das Zentrum habe bereits 1900 einen Antrag auf Reform des Gemeindewahlrechts eingebracht, 1908 die Demokraten einen ähnlichen Antrag; jedoch die Nationalliberalen hätten jedesmal die Anträge lächerlich abgelehnt. Sie wollten den Akt nicht abgeben, auf dem sie sitzen. Das Zentrum verfolge auch bei seinen gegenwärtigen Anträgen von ihr hielte, antwortete er freimütig, sie verzeigte die größten Virtuosen der Welt, aber wenn die Herren zusammen wären, können sie es besser machen. Daraufhin soll der Antrag an Propaganda ergangen sein, als Appellmeister in Berlin einzutreten. Nun las man in der „Berl. Kai.-Zig.“ 1799 einen kleinen Artikel über den „Moralismonismus“ Propaganda: „In welchen Ungerechtigkeiten kann nicht das Verteidigen der Mode in der Kunst verfallen? Propaganda, die gebührt Berechtigung allerdings, es war ein großer Genie und hat mitunter vorzügliche Sachen geschrieben, siehe seine „Jahresblätter“, einige seiner Covertüren und Quartetts. Aber das Geniesart hat sehr bald sein Ende. Man sehe nur in Konjunkt, wie sich die Köpfe der Damen misgen, wie Wahlzettel auf leichten Stengel, wenn das poetisch unsinnige Ding gelungen wird.“

„Mann und Weib und Weib und Mann  
Reichen an die Welt ihr an.“

— Der Wille, gesund zu bleiben. Wir lesen in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ (Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, Berlin): Unter den Sagen der alten Griechen ist wohl keine tiefer und sinnvoller als jene vom Prometheus, der von den Göttern das Feuer stahl und den Menschen brachte, wofür die Götter aus Rache dem Epimetheus, seinem Bruder, in Pandora das erste Weib schickten, die als unheilvolle Gabe eine Waise, gefüllt mit den Krankheiten, dem Gatten gab. Unschwer erkennt wohl jeder hier in dem Gewand der Sage die Wirkungen, welche die Kultur und der Fortschritt für das Menschengeschlecht gehabt haben, und je mehr die Kultur sich ausbreitet, je mehr der Mensch sich löst von der Natur, desto mehr unterliegt er den Folgen der Kultur, so lange er es nicht vermag, sich gegen diese Folgen zu schützen. Deshalb sollen wir heutigen Kulturmenschen und aber nicht zurücksehen in jene Urzeiten, wo sich der Mensch nur wenig vom Tier unterschied, und wo die Erfüllung seiner vegetativen Wünsche allein

reine Interesselpolitik. Proportionalwahl bei einer Bestimmung würde eine Vergewaltigung der Sozialdemokratie sein gegenüber dem Zentrum. Nationalliberaler und Regierung hätten sich auf dem letzten Landtage gegenüber einer Reform des Gemeindewahlrechts durchaus ablehnend verhalten. Gewiß sei die Gemeinde als Wirtschaftsvorband, das sei aber auch der Einzelstaat und das Reich; und wenn man für die Gemeinde das Dreiklassenwahlrecht rechtfertigen, dann könnte man dies ebensogut für den Staat und das Reich empfehlen. Die dritte Klasse sei meist von der engeren Stadtverwaltung überhaupt ausgeschlossen, so liegt heute noch in Karlsruhe kein einziger Sozialdemokrat im Stadtrat, während ihm drei Freisinnige angehören. Redner warte die Agitation mit speziellen primären Forderungen zu befrachten, man müsse ein Programm aufstellen, dem die Liberalen nicht ausweichen könnten. Die Demokratisierung des Gemeindewahlrechts müsse kommen, denn sie liege im Auge der Zeit. Redner schlägt folgende Resolution vor Annahme vor:

Der Landesvorstand beauftragt alsbald eine sich über das ganze Land erstreckende Agitation gegen die jetzt bestehende Gemeinde- und Städteordnung und für die Erringung des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts auf der Grundlage des Proportionalwahlrechts in die Wege zu leiten. Mit der Förderung der Forderung des bestehenden Wahlrechts soll gleichzeitig die der Reform der Gemeindeverwaltung in der Richtung verbunden werden, daß die Wahl der Bürgermeister, der Gemeinde- und Stadträte auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts erfolgt. Ferner, daß der Bürgerauschuss die beschließende, der Stadtrat die beratende und ausführende Behörde ist. Der Bürgerauschuss soll durch dessen Vorstand einberufen und geleitet werden. Zur Einleitung der Agitation soll in unlächerlicher Weise ein entsprechendes Flugblatt im ganzen Lande zur Verbreitung kommen.

Nach einer kurzen Diskussion wird die Resolution mit folgenden Amendementen angenommen:

Der Fraktion wird der Auftrag erteilt, für die nächste Landtagssession einen diesbezüglichen Antrag vorzubereiten.

Ueber den internationalen Kongress der diesjährigen Jahr in Stuttgart abgehalten werden soll, referiert Abg. Eichhorn. Es wird beschlossen, vonseiten des Landesvorstandes zu diesem Kongress die Reichstagsabgeordneten Gied und Eichhorn zu entsenden.

Ein Antrag Freiburg, in Zukunft Doppelmandate für den Land- und Reichstag zu vermeiden, wird vom Parteitag abgelehnt.

Der nächste Parteitag soll in Offenburg stattfinden; der Antrag Freiburg, den Landesvorstand von Karlsruhe nach Mannheim zu verlegen, wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Darauf wird 10 1/2 Uhr der Parteitag geschlossen.

### Aus Stadt und Land.

\* Mannheim, 29. April 1917.

### Mannheimer Jubiläums-Pferderennen.

(Erster Tag.)

Was alle Lokalpatrioten heiß ersehnen — zum Mannheimer Frühlingstfest wird zum Ereignis! Die mächtigste sich ausbreitende und emporschiebende Handelsmetropole ist in diesen Tagen wirklich Großstadt. Das wird selbst derjenige herausfinden, der das Straßenbild nur flüchtig auf sich einwirken läßt. Wenn dies zu verstanden ist, braucht eigentlich nicht mehr besonders hervorzuheben zu werden. Es ist das Direktorium des Badischen Rennvereins mit unserem hochverdienten Ehrenbürger, Herrn Geh. Kommerzienrat Reich, an der Spitze, das in zielbewahter, rastloser Tätigkeit die Mannheimer Pferderennen auf die heutige Höhe emporgebracht und damit sich in die erste Reihe derjenigen gestellt hat, die für die Hebung des Renommee unserer Stadt zu arbeiten nicht müde werden. Daß der Herr Direktor sich in allen Schichten der Bevölkerung Mannheims und der näheren und weiteren Umgebung einer seltenen Popularität erfreut, hat schon der Massenbesuch in den letzten Jahren bewiesen. Das vorliegende Publikum bleibt auch nicht weg, wenn sich das Wetter nicht gerade günstig anfühlt, woraus mit Sicherheit gefolgert werden kann, daß die Mannheimer bei dem Gros unserer Bevölkerung zu heutzutage Veranstaltungen gehören, bei denen man selbst die größten Widerwärtigkeiten gern in den Kauf nimmt. Auch gestern war das Wetter wirklich nicht verlockend. Ueber den weiten Weidenplan wehte ein eisiger Wind, der den Wunsch nach einem heißen Regen ankommnen ließ. Aber trotzallem waren die Witzliebhaber und die übrigen Blitze aufgeschreckt, am Besten natürlich der Redardaman, der billigste aller Blitze. 15-20 000 Menschen werden diesmal wieder von dem Lebenswürdigsten, nicht hoch genug auszusprechenden Entgegenkommen des Direktoriums des Rennvereins Gebrauch gemacht haben. Unteren Damen brachte der erste Tag des Jubiläumrennens eine nicht geringe Enttäuschung. Anfolge der empfindlich fühlenden Witterung konnte von der vollen Auslastung der Toilettenstadt, die man sonst zu bewundern Gelegenheiten hat, leider verständlich keine Rede sein. Die dunklen Kostüme waren in der Mehrzahl und was an hellen Toiletten vorhanden war, wurde durch Staubmantel und Ueberwurf verdeckt. Hoffentlich läßt sich das Wetter allein schon mit Rücksicht auf unsere Domäne, die das Renommee genießt, daß sie in Bezug auf vornehmen Geschmack bei der Toilettenauswahl

den Inhalt seines Lebens bildete. Nur dürfen wir nicht vergessen, daß wir uns allmählich auch zu einer gewissen Höhe und damit gewissen Freiheiten duragerungen haben sollen, welche uns vielfach über die Natur und ihre Einsätze stellt, und wir müssen uns bewußt bleiben, daß wir durch die Kraft unseres Willens oft über Situationen Herr werden können, denen wir bei schädlichen Eingriffen und Störungen unterliegen. Der Wille, gesund zu bleiben, ist in vielen Fällen die einzige Möglichkeit, der Krankheit vorzubeugen, und vor allem ist es die große Menge der physischen Kräfte, ohne daß wir dabei auf die geistige Anormale denken, welche durchaus glücklicher, zufriedener und frei von ihrer Selbst-anal sehen könnten, wenn sie die Kraft und die Eindeutigkeit hätten, bei Beginn ihrer melanchoischen und hypochondrischen Denkungsart energisch dieselbe zurückzuführen. Kleingut und mit erschreckender Schnelligkeit wachsende krankhafte Vorstellungen, wenn man ihnen freien Spielraum läßt, und sie können das ganze Leben des Individuums vergiften. Die Selbstkraft ist eine Erkenntnis unserer kulturellen Ausbildung und sie wird für jeden geistig hochstehenden Menschen zu einer Pflicht, deren er sich gedenken muß. Aber auch anderen, nicht nur geistigen Krankheiten, wird der sich beherrschende Mensch viel weniger unterliegen, als der lächerliche, welcher der Selbstkraft entbehrt. Wer bei einer kleinen Individualität selbst sich ins Welt legt, sich für sehr krank hält und daraufhin von seiner Umgebung behandelt läßt, läßt sich unbedeutend, und kann durch seinen mangelnden Widerstand in der Tat eine unbedeutende Krankheit zu einer schweren sich entwickeln lassen. Natürlich darf diese Selbstkraft nicht verkannt werden, sie darf sich nicht zu falschem Verstand und übertriebener Abhängigkeit ausbilden; aber sehr häufig wird die rechtzeitige Unterbrechung eines anfangenden Unbehagens direkt prophylaktisch wirken, und es sollte daher jeder dieser in ihm wohnenden Kraft sich betraut werden, sie pflegen und ausbilden.

„Nein — bis auf die heutige Nacht.“  
„Ich sage Dir, die heutige Nacht hat über unser aller Wohl und Wehe entschieden. Du kannst es meinem reichen Onkel, meinem kleinen Neffen denken, daß ich Dich und unsere Kinder vor Unglück bewahrt habe.“  
„Ich will wissen, warum!“  
„Frage mich nicht, Elendare! Frage mich nicht, die Dinge zu erhalten, die Dein Lebensglück zerstören würden. Was geschehen ist und was geschehen mußte — laß es mich allein tragen — meine Schultern sind hart genug dazu!“  
„Und Dein Gewissen ist weit!“  
„Und mein Gewissen legt mir, daß ich das Rechte getan habe, denn ich tat es für Dich und unsere Kinder. Also laß mein Gewissen aus dem Spiele und forsche nicht nach Geheimnissen, die Dich erdrücken würden.“

Seine Stimme klang drohend und feierlich, seine Gestalt hatte sich emporgerafft und seine dunklen Augen funkeln. Er war nicht mehr der schwebe gedrückte Mensch, der kaum wogte, seiner Frau in die Augen zu sehen, er glück vielmehr einem Kämpfer, der, freudig aus heilem Kampfe zurückkehrend, sich einem neuen Feinde gegenüberstellt und sich ihm kraftvoll zuwendet.

Eine Weile standen sich beide Auge in Auge schweigend gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

### Buntes Feuilleton.

— Mozart und die Berliner. Durch eine fehmütige Beurteilung über die Berliner Kapelle hatte sich Mozart die Berliner Kritik zu Feinden gemacht. Als ihn nämlich der König fragte, was er











# Gelegenheitsposten

## zum Mai-Markt



Kleider-Stoffe.		Weiss-Waren.		Baumwollwaren	
Loden für Kleider und Röcke . . .	von 55 Pfg. an	Hemdentuch beste Qualitäten . . .	von 26 Pfg. an	Hemdenflanell . . . . .	von 28 Pfg. an
Engl. Karos 110 cm breit . . . . .	von 1.25 Mk. an	Halbleinen in jeder Preislage . . .	von 38 Pfg. an	Schürzenzeuge ca. 100 Dessins . . .	von 28 Pfg. an
Blusenstreifen modernste Dessins .	von 95 Pfg. an	Bettbarchent . . . . .	von 75 Pfg. an	Blaudruck für Kleider und Schürzen .	von 35 Pfg. an
Woll-Satin in ca. 20 Farben . . . . .	von 1.25 Mk. an	Handtuchzeug enorme Auswahl . . .	von 12 Pfg. an	Jackenbiber schöne Muster . . . . .	von 48 Pfg. an
Blusen-Seide enorme Auswahl . . .	von 1.95 Mk. an	Bettkattun beste Qualitäten . . . . .	von 28 Pfg. an	Bettkölch waschecht . . . . .	von 22 Pfg. an

  

<b>Kostüm-Röcke</b> elegante Facons von Mk. <b>2.90</b> an	<b>Fertige Blusen</b> aparte Neuheiten von Mk. <b>1.75</b> an	<b>Fertige Damen Wäsche</b> weiss und farbig von Mk. <b>1.35</b> an	<b>Normal-Wäsche</b> für Damen und Herren von Mk. <b>1.20</b> an	<b>Erstlings-Ausstattungen</b> enorm billige Kinderjackchen von <b>18</b> Pfg. an	<b>Tisch-Wäsche</b> Gelegenheitskauf, Anstattungen u. für Wirte Tischtücher, weiss von <b>85</b> Pfg. an	<b>Handschuhe und Strümpfe</b> Gelegenheitsposten von <b>20</b> Pfg. an	<b>Schürzen</b> Massenauswahl von <b>38</b> Pfg. an
--	---	---	--	---	---	---	---

  

<b>Waschstoff-Reste</b> Serie I Serie III 48 Pfg. Serie II 38 Pfg. <b>28</b> Pfg.	<b>Fabrik-Reste von Weisswaren</b> Serie I Serie III 48 Pfg. Serie II 38 Pfg. <b>28</b> Pfg.	<b>Baumwollwaren-Reste</b> Serie I Serie III 48 Pfg. Serie II 38 Pfg. <b>28</b> Pfg.
--	---	---

# F1,1 M. Schneider F1,1

Mannheim Breitestr. 1

**Heinrich Eichenherr**  
Maler- und Tünchergeschäft  
Q 3, 18  
Telephonanschluss 3393.

**Doppel-Torpedo**  
Die grösste Erholung bietet eine Fahrt auf Doppel-Torpedo  
Beste Gehirgs-Freiluftventil  
In allen Fahrradhandlungen erhältlich.

**Gelegenheitskauf.**  
Bordeauxwein garantiert naturrein per Flasche 85 Pfg.  
Apfelwein Ia., per Liter 40 Pfg.  
**J. Ziegler & Co.**  
Tel. 495. O 4, 15.

**Plissé-Brennerei Stöckler,**  
Seckenheimerstr. 8.

**Julius Cranz**  
Schirm- u. Stock-Fabrik  
Reparatur-Werkstätte.  
**P1,2**  
Breitestr. 1

**Was ist SEMOL?**  
Bester Fleischersatz, ergibt vorzügliche Brat- und andere Speisen mit 80% Nährwert und 22% Eiweiss.  
**Semol** ist ein reines Pflanzenprodukt ohne jede chemische Beimischung, sehr nahrhaft, schmackhaft und billig. Paket à 50 Pfennig ergibt ca. 5 Portionen. Zu haben in Kolonialwarengeschäften.  
Semolfabrik Heidelberg.

**Spezial-Geschäfte**  
Gegr. 1870 en gros und en detail Telephon 2603  
C 1, 5 Breitestr. u. E 1, 16 nur 1 Tr. hoch.  
Beider Geschäfte Eingang durch die Haustüre.  
Schwämme, Kämme, Bürsten, Seifen, Puder, Schminken, Toilette-Artikel, Art Gesichtsmassage und Nagelpflege.  
Reparaturen  
Schildpatt. Elfenbein, sowie Annahme von Schleifereien jeglicher Art.  
Spez.: Rasiermesser unter Garantie.  
**Otto Hess (Inh.: Robert Hess.)**

**Hemden-Klinik**  
P 6, 19, 1 Tr. (früher in P 4, 12)  
Schreibende u. bestie Herrenhemden werden neuen Einfäden, Gold- und Verdrückchen weiss od. unter Garantie im höchsten Grade neu unter Garantie billig bezogen. Weiße u. farbige Herrenhemden nach Mass unter Garantie für guten Sitz.

**Strickwolle, Baumwolle, Extremadura, Vigogne, Merino Doppelgarne**  
empfehle in grösster Auswahl zu den allerbilligsten Preisen.  
Strickereien jeder Art werden sofort und billigst besorgt.  
Ans ricken 25 Pfg. per Paar.  
G 5, 9. **H. Kahn.** G 5, 9.  
Grüne Rabattsparmarken.

**Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.**  
in Mannheim, D 3, 15.  
Zweig Niederlassungen in Heidelberg, Freiburg i/B., Lah. i/B. und Pforzheim.  
Commandite: E. Ladenburg in Frankfurt a. M.  
Vollständige Aktienkapital Mk. 25,000,000.—  
Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Kreditgewährung.  
Provisionsfreie Scheck-Rechnungen und Annahme verzinslicher Bardepositen.  
An- und Verkauf von Wertpapieren, Ausführung von Börsenaufträgen.  
Diskontierung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland.  
Einzug von Kupons und verlosteten Effekten.  
Ausstellung von Schecks, Akkreditiven und Kreditbriefen auf das In- und Ausland.  
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertschaften aller Gattungen in feuer- und diebsicherem Gewölbe mit Safes-Einrichtung und Übernahme der Haftbarkeit nach den gesetzlichen Bestimmungen.  
Versicherung verlosbarer Wertpapiere gegen Kursverlust.  
Beleihung von Wertpapieren und Waren.

**Nur**  
die Pfalz. Dampfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt,  
**Friedrich Meier,**  
grösstes und leistungsfähigstes Unternehmen der Pfalz, reinigt und färbt immer am billigsten und besten bei rascher Bedienung.  
Plissébrennerei, Gardinenreinigung, Dekatur.  
Telephon 3800.  
P 1, 6, H 4, 30 u. J 1, 19.  
Ludwigshafen, Ecke der Bismarck- und Oggersheimerstrasse.

Q 3, 16  
**Verheirathungslokal**  
kompl. Salzhinter, vollst. m. Speiseraum und Kapellmusik, große Parkanlage, schöne Gärten, etc. etc. Preisliste in Vertausch. u. 100. Quart. 200, auf Wunsch Q 3, 16.

**Rudolf Mosse**  
Annoncen-Expedition  
F. 2, 11

**Wo**  
ist einem jungen mit tüchtigem Mann weicher eine erste Hälfte. Danke! Ich habe eine solche Stelle. Ich bin ein tüchtiger Mann. Ich bin ein tüchtiger Mann. Ich bin ein tüchtiger Mann.

**Akquizeur**  
mit nachweisbarem Erfolg am Schatz, Reisespica und Provisionsbesitzer der 1. Mai gesucht.  
C. u. W. 210 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim.

**Zeichner**  
für alle Arten von Zeichnungen, Plänen und allen Konstruktionsarbeiten. Ich bin ein tüchtiger Zeichner. Ich bin ein tüchtiger Zeichner. Ich bin ein tüchtiger Zeichner.  
Privatlogie.  
C. u. W. 210 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim.